



Society for 18<sup>th</sup> Century Studies  
on South Eastern Europe

## **Die Schaffung von Kulturlandschaft im Südosten Ungarns. Die Rolle des Tabakanbaus 1749–1819**

**Ádám HÉGYI**

Associate Professor, Department of Cultural Heritage and Human Information  
Science, Faculty of Humanities and Social Sciences, University of Szeged,  
Szeged

In: Maria Barámová, Harald Heppner (eds.), *Landscape Design in South Eastern  
Europe in the Long 18th Century / Landschaftsgestaltung im südöstlichen Europa im  
langen 18. Jahrhundert*, *Yearbook of the Society for 18th Century Studies on South  
Eastern Europe* 5 (2022), 48–62.

DOI: 10.25364/22.5:2022.6

Contribution is published under the Creative Commons Attribution 4.0 International License.



<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

# Die Schaffung von Kulturlandschaft im Südosten Ungarns. Die Rolle des Tabakanbaus 1749–1819

Ádám HÉGYI

Tobacco cultivation first spread in the Kingdom of Hungary in the 18<sup>th</sup> century. Because the kingdom had become a barren wasteland after the Turkish wars of the 17<sup>th</sup> century, the Habsburg rulers considered it an important task to reorganize agriculture. The introduction of tobacco played a significant role in this, as it is a crop that can grow in marshy areas. The economic recovery of the country was a prime political goal, but in some cases, religious issues could override economic motives. Large numbers of laborers were needed to cultivate the land, but Protestant settlers were not welcome in the country. Tobacco-growing villages were not considered permanent settlements. Gardeners signed a lease with the landowner, but there was no guarantee that they would renew it when the lease expired. It was common for gardeners to have to demolish their houses and churches. This study examines how Reformed tobacco gardening villages were established while the Habsburgs' religious policy strictly forbade the establishment of new Protestant parishes until 1781. While economic history has long been aware of the economic importance of the tobacco garden villages founded in the 18<sup>th</sup> century, no one has addressed the role of religion in the establishment of these villages. We know that in 1749, Reformed tobacco gardeners organized Békéssámson as a new settlement. However, we know nothing about state interference: why Reformed tobacco gardeners were allowed to settle in Sámson when they have driven away from Csany just 40 km north. Following the issuance of the Patent of Toleration in 1781, the number of Reformed tobacco gardening villages in the southeastern part of the Kingdom of Hungary also increased. Despite the proclamation of religious freedom, forming Reformed congregations was still not easy. This analysis shows how the situation of Reformed tobacco garden villages was stabilized and what happened to those settlements that were liquidated for religious reasons.

## Einleitung

Die südöstliche Region des Königreichs Ungarn ist nach Beseitigung der Türkenherrschaft zu einem verwüsteten und verödeten Gebiet geworden. Die habsburgischen Dynasten betrachteten die Wiederbevölkerung der Tiefebene, die Neuorganisierung der Landwirtschaft sowie die Schaffung von Ackerböden und Gärtnereien statt der offenen Tierhaltung als eine der wichtigen Aufgaben.<sup>1</sup> Die Wiederaufbau des Landes war ein wichtiges politisches Ziel, doch hatten in einigen Fällen die Glaubensfragen Vorrang vor den wirtschaftlichen Erwägungen. Während in der Schwäbischen Türkei beim Landbau eine große Anzahl protestantischer Ansiedler Beschäftigung fanden, wurde die im Jahr 1723 gegründete evangelische Siedlung Langenfeld im Banat von Temeswar (rum. Timișoara) zerstört und die Niederlassung von Protestanten verboten.<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> János Kalmár, *Hungarian Economy and Society in the Eighteenth Century*, in: István György Tóth (ed.), *A Concise History of Hungary: The History of Hungary from the Early Middle Ages to the Present*. Budapest 2005, 308–309; Béla K. Király, *Hungary in the Late Eighteenth Century: The Decline of Enlightened Despotism*. New York, London 1969, 132–133.

<sup>2</sup> Zoltán Csepregi, *Brüderlich verfeindet? Luthertum und Reformiertentum in der neu besiedelten Tolnau*, in: Rainer Bendel / Norbert Spannenberger (Hg.), *Kirchen als Integrationsfaktor für die Migranten im Südosten der Habsburgemonaarchie im 18. Jahrhundert*. Berlin 2010 (*Kirche und Gesellschaft im Karpaten Donauraum*, 1), 99–113; Márta Fata, „Wir richten ein ganz neu Dorff

Die Rückeroberung der wilden Landschaft, die Schaffung von Ackerland und der Wiederaufbau von Siedlungen war eine komplexe Aufgabe der Landschaftsarchitektur. Im 18. Jahrhundert wurden vom Staat erfolgreich landwirtschaftliche Flächen erschlossen und die zerstörten Siedlungen wieder aufgebaut. Gleichzeitig wurden auch Siedler angesiedelt, die neue Dörfer bauten. Durch die neuen Siedlungen entstand ein bis heute bestehendes Netz von Dörfern, wodurch sich bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts die wilde Landschaft in eine Kulturlandschaft verwandelt hatte.<sup>3</sup>

Im Südosten des Königreichs Ungarn, d. h. an beiden Ufern der Theiß, südlich der Quellflüsse der Kreisch (ung. Körös/rum. Criş) und entlang des Mieresch (ung. Maros/rum. Mureş) begann der Tabakanbau in der Mitte des 18. Jahrhunderts. Verwaltungsmäßig umfasste das Einzugsgebiet die Komitate Csongrád, Csanád, Békés und Arad, das in der Gegenwart auf drei Länder – Rumänien, Ungarn und Serbien – aufgeteilt ist. Beim Tabakanbau soll der Boden wassergesättigt, sumpfig gewesen sein, weshalb dieser Teil der Tiefebene sehr sumpfig war, da die Flüsse riesige Überschwemmungsgebiete hervorriefen. Unter diesen Umständen versuchte man den Tabakanbau anzukurbeln, um die unbearbeitete Natur- in eine Kulturlandschaft zu verwandeln. So sind viele Dörfer entstanden, deren Bewohner sich ausschließlich mit Tabakanbau beschäftigten. Für den Tabakanbau gab auch der Tabakboom einen Anstoß, denn wegen der Unabhängigkeitskriege in Nordamerika und später der Napoleonischen Kriege wurde der Tabak in Europa knapp. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts sind die Komitate Csongrád und Csanád daher zum Zentrum des Tabakanbaus im ganzen Land geworden: 1785 gab es im Komitat Csongrád 30 Tabakanbausiedlungen, und in den 1840-er Jahren waren es im Komitat Csanád 22.<sup>4</sup>

Die Dörfer, deren Bewohner sich vor allem mit Tabakanbau beschäftigten, befanden sich in einer besonderen Situation, denn diese zählten nicht zu den dauerhaften Siedlungen. Die Tabakbauern schlossen mit dem Grundbesitzer nämlich einen Mietvertrag ab, wodurch es keine Garantie gab, dass solche Verträge nach ihrem Ablauf verlängert werden. Regelmäßig kam es vor, dass die Tabakbauern ihre Häuser, Schulen und Kirchen zerstören und ein Paar Kilometer entfernt mit Hilfe eines neuen Mietvertrags ein neues Dorf gründen sollten.<sup>5</sup> Das ist der Grund dafür, dass sich heute in einem Umkreis von 10

---

auff von lauter Evangelischen Christen“. Evangelische Einwanderer aus den mittel- und südwestdeutschen Gebieten im kaiserlichen Banat und im ungarischen Komitat Tolna zwischen Akzeptanz und Unterdrückung zur Zeit Kaisers Kalrs VI, in: Christine Absmeier / Matthias Asche / Márta Fata / Annemarie Röder / Anton Schindling (Hg.), *Religiös motivierte Migrationen zwischen dem östlichen Europa und dem deutschen Südwesten vom 16. bis zum 19. Jahrhundert*. Stuttgart 2018 (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B 219), 117–153.

<sup>3</sup> Lajos Rácz, *The Steppe to Europe: An environmental History of Hungary in the Traditional Age*. London 2013, 192–201, 210–224.

<sup>4</sup> Sándor Gyimesi, A telepítvényes falvak „felszabadulása,” in: István Szabó (szerk.), *A parasztság Magyarországon a kapitalizmus korában 1848–1914*. I. kötet. Budapest 1972, 162–166; Lajos Takács, *A dohánytermesztés Magyarországon*. Budapest 1964, 54; Ferenc Oltvai, *A Csanád megyei telepes községek társadalma és igazgatása a XIX. század első felében*. In: *Tanulmányok Csongrád Megye Történetéből* 2 (1978), 63–64.

<sup>5</sup> János Varga, *Typen und Probleme des bäuerlichen Grundbesitzes in Ungarn 1767–1849*. Budapest 1965, 94–96.

Kilometern drei Siedlungen mit dem Namen Dombegyház befinden. Durch diese Praxis wurde die Bewirtschaftung der verwilderten Landschaft nicht erleichtert. Aufgrund der besonderen Lage der Tabakanbaudörfer hatten diese weder eine kommunale Selbstverwaltung noch eine Kirchengemeinde. Bei dem Versuch, eine Gemeindeverwaltung zu gründen, wurden sie oft gewaltsam daran gehindert, dies zu tun.<sup>6</sup> In der Fachliteratur wird übereinstimmend festgestellt, dass bei der Errichtung von Dörfern, die sich mit Tabakanbau beschäftigten, trotzdem peinlich darauf geachtet wurde, konfessionell homogene Siedlungen zu schaffen. Die meisten Tabakanbaudörfer waren katholisch, aber es gab unter ihnen auch einige reformierte und lutherische Gemeinden.<sup>7</sup> Obwohl die wirtschaftliche Bedeutung der im 18. Jahrhundert gegründeten Tabakanbaugemeinden für die Wirtschaftsgeschichte seit langem bekannt ist, wurde die Tatsache bisher nicht untersucht, was für eine Rolle die Religion in Bezug auf die Gründung dieser Dörfer gespielt hat.

Im Folgenden wird untersucht, wie sich die Organisation der reformierten Kirchengemeinden auf das Schicksal der Tabakanbaugemeinden auswirkte, und welchen Einfluss auf die wirtschaftliche Entwicklung und die landschaftsarchitektonischen Leistungen der Gärtner die reformierte Kirche hatte.

### **Die Geschichte der Tabakanbaugemeinden**

Die ersten Tabakbauern ließen sich in den 1740-er Jahren in der südöstlichen Region des Königreichs Ungarn nieder. Nach derzeitigem Kenntnisstand waren die meisten von ihnen bettelarme Bauern ohne Fronhof, die aus Szeged ausgewandert sind. Diese Tabakanbausiedlungen wurden in der Regel spontan und nicht durch organisierte Besiedlung gegründet. Meistens wurden sie auf unbewohntem Land oder auf dem Gelände einer durch Krieg zerstörten Siedlung errichtet. Im Königreich Ungarn entwickelte sich im Laufe des 18. Jahrhunderts eine spezielle Form der Landwirtschaft, bei der die agrarische Produktion von Personen betrieben wurde, die eine Art doppelte Lebensführung hatten in dem Sinne, indem sie im Sommer auf einem Bauernhof arbeiteten, während sie den Winter über in eine Stadt zogen. In der Mitte des 18. Jahrhunderts glichen die Tabakgärten den Bauernhöfen, denn ihre Gründer führten eine ähnliche Lebensweise: Sie betrieben Landwirtschaft auf dem Land, lebten aber in der Stadt. Die Tabakgärten unterschieden sich jedoch von den Bauernhöfen, da in diesen Gärten ausschließlich Tabak angebaut wurde; Tiere wurden nicht gehalten, und die Anlagen waren für Selbstversorgung daher nicht geeignet. Sie unterschieden sich von den Bauernhöfen auch bezüglich ihrer Eigentumsverhältnisse, da diese Art von Bauernhof auf einem Boden errichtet wurde, der zu einer Stadt gehörte. Die Gärten gehörten dagegen einem Grundherrn – auch wenn sie auf unbewohntem Land errichtet wurden.

Im Komitat Csongrád gab es im Jahr 1758 bereits neun Tabakanbaugemeinden. Laut Fachliteratur war die Gärtnerei in Sámson (heute Békéssámson) die einzige, die nicht von Bewohnern der Stadt Szeged gegründet wurde. Unter den Tabakbauern der weiteren Region (Komitat Csanád) gab es auch viele, die aus

---

<sup>6</sup> Oltvai, A Csanád megyei, 115.

<sup>7</sup> Károly Dáczer, Kamarai dohánykertészségek telepítése a Dél-Alföldön (1843–1844). Szeged 1998 (Dél-alföldi évszázadok, 10), 174; Gyimesi, A telepítvényes falvak, 154–157.

Szeged stammten. Szeged spielte im Anfangszeitraum des Tabakanbaus folglich eine wichtige Rolle, denn die Stadt liegt an der Mündung der Theiß und des Mieresch und war daher ein wichtiger Handelsplatz, an dem der Tabak leicht verkauft werden konnte. Szeged war dank des Flusshandels auch mit Siebenbürgen, den südlichen Teilen des Königreichs Ungarn und dem Donauhandel verbunden.<sup>8</sup>

Die zweite Welle der Gründung von Tabakanbaugemeinden ging auf die Agrarreformen zur Zeit der Regentschaft Maria Theresias zurück. In den 1770-er Jahren führte die Königin in allen Regionen des Landes das Urbarium ein, durch das das Verhältnis zwischen Grundherrn und bäuerlichen Untertanen genau definiert wurde. Das Urbarialpatent ermutigte die Grundherrn, ihre Gutshöfe zum Nachteil der Sessionen ihrer Untertanen zu vergrößern, da sie diese mit großem Gewinn an Tabakbauern verpachten konnten. Tabakbauern galten nämlich nicht als bäuerliche Untertanen, sondern nur als Pächter, weshalb sie viel leichter ausgebeutet werden konnten, und die Grundherren waren nicht verpflichtet, am Aufbau der entstehenden Siedlungen mitzuwirken.<sup>9</sup> Im Gegensatz zu den Umsiedlungen im Banat bauten die Tabakbauern ihre Häuser selbst.<sup>10</sup>

Die während der Regierungszeit von Maria Theresia einsetzende Besiedlungswelle dauerte bis in die 1840-er Jahre an. In den Komitaten Csongrád, Békés, Arad und Csanád wurden bereits geplante Umsiedlungen abgewickelt – ohne Mitwirkung des Staates, denn die Umsiedlungen wurden von den Gutsherren oder Hauptpächtern organisiert.<sup>11</sup> In der zweiten Welle wurden die Gärten zu organisierten Siedlungen, denn in den Quellen wurden sie bereits als Dörfer (*possessio*) anstelle von Heidegebiet (*praedium*) oder Gärten (*hortus*) bezeichnet. Obwohl sie als Dörfer bezeichnet wurden, waren sie hinsichtlich ihrer Rechtsstellung jedoch keine Dörfer, denn sie hatten keine offizielle kommunale Selbstverwaltung. Sie waren in der Tat von ihren Gutsherren oder Hauptpächtern völlig abhängig.<sup>12</sup> Die Verwaltungsterminologie des 18. Jahrhunderts unterschied die Tabakdörfer von den Dörfern der Leibeigenen nicht, da für diese noch kein eigener Begriff existierte. Die Tabakdörfer wurden deshalb in den Quellen als *possessio* bezeichnet.<sup>13</sup>

Eine weitere Veränderung bezüglich der Umsiedlung der Tabakbauern wurde durch staatliche Eingriffe herbeigeführt. In den Jahren 1843 und 1844 wurden Tabakbauern nur durch die Kammer umgesiedelt. Der Zweck der Kammer war es, das staatliche Tabakmonopol mit billigem Tabak zu versorgen. In dieser Umsiedlungswelle sind mehrere Dörfer entstanden, die heute noch existieren, wie Kunágota, Kübekháza und Csanádapáca.<sup>14</sup> Die Gründung von Tabakgärten

---

<sup>8</sup> Takács, A dohánytermesztés, 43–44, 49, 52.

<sup>9</sup> Gyimesi, A telepítvényes falvak, 165–166. Takács, A dohánytermesztés, 67–69.

<sup>10</sup> Teodor Octavian Gheorgiu, The Rural Habitat and the Habsburg administration, in: Victor Neumann (ed.), The Banat of Timișoara. A European Melting Pot. London 2019, 150–152.

<sup>11</sup> Dáczer, Kamarai dohánykertészségek, 14, 165–166; János Körmendi, Nagyér (Nagymajláth) története a telepítéstől az örökváltsági szerződés megkötéséig 1843–1878. Makó 1988 (Makói Múzeum füzetek, 62), 18.

<sup>12</sup> Andor Csizmadia, A magyar közigazgatás fejlődése a XVIII. századtól a tanácsrendszer létrejöttéig. Budapest 1976, 53–54.

<sup>13</sup> Oltvai, A Csanád megyei, 63–64, 103.

<sup>14</sup> Dáczer, Kamarai dohánykertészségek, 14–16.

war damit nicht beendet, sondern wurde in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts intensiv fortgesetzt. So wurde unter anderem das Dorf Szentleányfalva (rum. Sânleani) im Komitat Arad im Jahr 1854 gegründet.<sup>15</sup> Die Ereignisse nach 1843 sind in Bezug auf unsere Untersuchung jedoch nicht relevant, denn die reformierte Kirche hatte auf die Tabakanbausiedlungen, die nach 1843 entstanden sind, einen ganz anderen Einfluss. Die veränderte Religionspolitik der Habsburger und das Aufkommen der kapitalistischen Produktion führten zu einer Situation, durch die ganz andere Umstände geschaffen wurden als es bei den im 18. Jahrhundert entstandenen Tabakanbaugemeinden der Fall war. Deshalb beschäftigen wir uns im Folgenden nur mit jenen reformierten Tabakanbaugemeinden, die vor 1843 entstanden sind. Sámson war 1749 das erste Dorf, das von reformierten Tabakbauern gegründet wurde, wogegen die letzte reformierte Siedlung, die noch vor 1843 entstand, Csejt war (Gründungsjahr 1819).

In der von den Türken zerstörten Gemeinde Sámson wurden Tabakbauern im Jahr 1749 von Graf Antal Károlyi angesiedelt. Das ungewisse Schicksal des Dorfes zeigt sich daran, dass sich die 1749 gegründete Siedlung erst seit 1860 an ihrem heutigen Ort befindet, denn ihre Bewohner waren nämlich bis dahin „ständig unterwegs“.<sup>16</sup> Csany (heute: Csanytelek) ist ein typisches Beispiel für eine spontan gegründete Tabakanbaugemeinde. Das Dorf, das im 17. Jahrhundert zerstört wurde, ging Anfang des 18. Jahrhunderts in den Besitz der Familie Károlyi über.<sup>17</sup> Im Jahr 1731 verpachtete Sándor Károlyi das unbewohnte Brachland an Zsigmond Andrásy, der dort einen Gasthof errichtete.<sup>18</sup> Nach dem Tod von Andrásy im Jahr 1749 verpachtete Ferenc Károlyi die Siedlung Csany an neue Pächter, stellte aber überrascht fest, dass sich auf dem Brachland Tabakbauern niedergelassen hatten. Károlyi wollte die ungebetenen Siedler zunächst vertreiben, doch begann sich die Siedlung schließlich zu einem Dorf zu organisieren.<sup>19</sup> Zwischen 1750 und 1752 wurde die Grenze zwischen Csany und Tömörkény sowie zwischen Mindszent und Csany

---

<sup>15</sup> Benedek Jancsó, *Aradvármegye és Arad szabad királyi város monographiája*, 3. köt. 1/1. alkötet. Lajos Bartucz, *Aradvármegye és Arad szabad királyi város néprajzi leírása*. Arad 1912, 257.

<sup>16</sup> Mihály Herzeg, *A majorsági gazdálkodás kezdetei Sámsonban*, in: Gyula Erdmann (Hg.), *Békés megye és környéke XVIII. századi történetéből*. Gyula 1989 (Közlemények Békés megye és környéke történetéből, 3), 398; Pál Oltványi, *A csanádi püspöki megye birtok viszonyainak rövid története*. Szeged 1867, 25.

<sup>17</sup> István Forgó, *Csanytelek története a kezdetektől*. Szeged 2005, 57, 210; Ernő Follajtár, *Csanytelek*, in: Antal Csíkvári (Hg.), *Csongrád vármegye*. Budapest 1938 (Vármegyei szociográfiák, 2), 34; Sándor Bálint, *A szegedi nemzet. A szegedi nagytáj népelete*. Band 1. Szeged 1976–1983 (Móra Ferenc Múzeum Évkönyve Suppletum), 155.

<sup>18</sup> Magyar Nemzeti Levéltár [Ungarisches Nationalarchiv]=[MNL], Országos Levéltár [Staatsarchiv] [=OL], Károlyi család levéltára [Das Archiv der Familie Károlyi] [=KCsL] P 392 ladulla 36. nr.122. Pachtvertrag zwischen Sándor Károlyi und Zsigmond Andrásy, Buda, den 17. Mai 1738 MNL OL KCsL P 392 175. Karton S. 49–52. Pachtvertrag zwischen Sándor Károlyi und Zsigmond Andrásy, Csongrád, den 29. Januar 1731.

<sup>19</sup> MNL OL KCsL P 392 ladulla 36. nr. 125. Pachtvertrag zwischen Ferenc Károlyi und János Szeghő, Mihály Ternyei, Ferenc Bosi, Hódmezővásárhely, den 18. März 1749.

festgelegt.<sup>20</sup> Im Jahr 1752 wurde ein Stadtplan von Csany gezeichnet, auf dem bereits die Gebäude aus massivem Mauerwerk eingezeichnet waren.<sup>21</sup>

Es ist sehr wenig über die Tabakgärten der Siedlung Tés (heute: Magyartés) bekannt. Es ist jedoch sicher, dass das Dorf während der Türkenkriege zerstört wurde.<sup>22</sup> Irgendwann im Laufe des 18. Jahrhunderts siedelten sich Tabakbauern in dem Sumpfgebiet an.<sup>23</sup> Auch hier gibt es keine Hinweise auf eine organisierte Besiedlung. Erstmals wurden sie vom Bischof von Vác im Jahr 1761 erwähnt. Demnach lebten 10 reformierte Familien in Tés.<sup>24</sup>

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurden mehrere Tabakanbaugemeinden mit Namen „Kovácsháza“ sowie „Dombegyház“ gegründet. Bis 1813 sind insgesamt drei Gemeinden mit dem Namen „Kovácsháza“ entstanden: Reformátuskovácsháza, Bittó-Kovácsháza (heute: Mezőkovácsháza) und Tót-Kovácsháza (heute: Végegyháza). 1819 kam noch eine weitere Gemeinde dazu unter dem Namen „Hofbauer-Kovácsháza“, die von Ferenc Hofbauer, dem Tafelrichter, gegründet wurde. Im Jahr 1817 wurde die Gemeinde Saator-Kovácsháza gegründet, die 1842 von sechs Familien bewohnt wurde.<sup>25</sup>

Auch im Fall von Dombegyház ist es schwierig, zwischen den vielen Siedlungen mit demselben Namen zu unterscheiden. 1817 wurden Tabakbauern von Márton Marczibányi angesiedelt, wonach die neue Gemeinde „Marczibányi-Dombegyház“ genannt wurde. 1819 gründete Albert Bánhidly die Gemeinde Bánhidly-Dombegyház, 1814 wurden Nyéki-Dombegyház und 1859 Mattencloit-Dombegyház gegründet.<sup>26</sup> Die Einwohner von Marczibányi-Dombegyház (heute: Dombegyház) und Bánhidly-Dombegyház (heute: Kisdombegyház) waren katholisch, während die Gemeinde Nyéky-Dombegyház bzw. Reformátusdombegyház (heute: Magyardombegyház) Reformierte beherbergte.<sup>27</sup>

Heute liegt das Brachland Csejt im Komitat Békés, in der Nähe von Gyomaendrőd. Einem Brief zufolge, der aus dem Jahr 1819 stammt, wurden reformierte Tabakbauern auf dem Brachland angesiedelt.<sup>28</sup> Das Brachland war

---

<sup>20</sup> MNL Csongrád-Csanád Megyei Levéltár [Archiv des Komitats Csongrád-Csanád] [=CsCsML] Szentesi Levéltár [Das Archiv der Stadt Szentesi] [=SzL] Das Protokoll der Adelsversammlung des Komitats Csongrád IV.A.1.a.6. S. 401–404. 22. Oktober 1751. Österreichisches Staatsarchiv [=OeSTA], Haus-, Hof- und Staatsarchiv [=HHStA] Familien Archiv Erdődy, Karton 119. Lad. oS IV. Fasc. 6. Consignatio literalium instrumentor[um] dominium Mintszent concernen, 10. September 1750.

<sup>21</sup> MNL OL Károlyi család levéltárának térképei [Die Landkarten des Archivs der Familie Károlyi] S 82 nr. 7. Die Karte des Landguts Csongrád-Vásárhely, 1752.

<sup>22</sup> Ferenc Chobot, A Váci Egyházmegye történeti névtára. Bd. 1. Az intézmények története. Vác 1915–1917, 370.

<sup>23</sup> Takács, A dohánytermesztés, 54.

<sup>24</sup> Béla Holl, A váci püspöki egyházlátogatási jegyzőkönyvek protestáns vonatkozású bejegyzései a 18. században. Budapest 2004 (Metem könyvek, 48), 95.

<sup>25</sup> Ferenc Oltvai / Tiborné Muksi, A település első száz éve 1814–1945, in: Tiborné Muksi (Hg.), Mezőkovácsháza története. Mezőkovácsháza, 2001 53–56, 60.

<sup>26</sup> Pál Maday, Békés megye városainak és községeinek története. Békéscsaba 1960, 143, 250.

<sup>27</sup> Körmendi, Nagyr (Nagymajláth), 25.

<sup>28</sup> Tiszántúli Református Egyházkerület Levéltára [=TtREL] [Archiv des Reformierten Kirchendistriktes Jenseits-der-Theiß (Debrecen)], Békés-bánati egyházmegye iratai [=I.29] [Archiv der reformierten Diözese von Békés], Esperesi iratok [=I.29.c.] [Dokumente des Propstes]

zwar im Besitz von Ferdinánd Stockhammer, doch ist nicht bekannt, ob man das Brachland zu besiedeln beabsichtigte.<sup>29</sup> Das Dorf Csejt ist im 17. Jahrhundert zerstört worden, und wurde später nicht wieder aufgebaut. Auch die Tabakbauern konnten sich dort nicht dauerhaft niederlassen, obwohl im Jahr 1855 insgesamt 226 Einwohner in Csejt lebten. Im 20. Jahrhundert ist die Tabakanbaugemeinde völlig verschwunden.<sup>30</sup>

### **Allgemeine Merkmale der Gründung einer Kirchengemeinde**

Im 18. Jahrhundert entstanden nicht nur Tabakanbaudörfer, sondern auch traditionelle Dörfer, in denen bäuerliche Landwirtschaft und Tierhaltung betrieben wurden. Im Banat zum Beispiel wurden neue Dörfer speziell für die Landwirtschaft gegründet. Die Siedlungen daselbst wurden auf einer völlig anderen rechtlichen Grundlage gegründet, da diese Dörfer auch über eine Gemeindeverwaltung verfügten, und ein Abriss des Dorfes nach Ablauf des Vertrages nicht in Frage kam. Das Ziel war, die langfristige Entwicklung der Region zu sichern.<sup>31</sup> Die eigenen Kirchengemeinden dieser Dörfer wurden auch sehr schnell gegründet. Am Beispiel der Dörfer im Banat kann man eine Vorstellung bekommen, wie eine reformierte Gemeinde organisiert war und wie sich die Tabakanbaudörfer von dieser unterschieden.

1794 wurde das ungarische reformierte Dorf Debeljácsa (serb. *Debeljača*) in der Nähe von Pancsova (serb. Pančevo) von Siedlern gegründet. Die Gründung des Dorfes erfolgte aus militärischem und wirtschaftlichem Anlass, da es auf dem Boden der Militärgrenze lag, das die Aufgabe hatte, das Innere des Königreichs vor türkischen Invasionen zu schützen. Dazu brauchte man jedoch nicht nur Soldaten, sondern auch Bauern, denn die landwirtschaftliche Versorgung des Gebiets musste gesichert werden. Der konkrete Anlass für die Gründung dieser Siedlung war der Ausbruch des Türkenkriegs im Jahr 1787, der im Banat enorme Zerstörungen anrichtete. Um die Situation, die vor dem Krieg herrschte, wiederherzustellen, wurden von der Krone im Grenzgebiet Bauerndörfer eingerichtet. Darüber hinaus wurde beschlossen, im Gebiet unter dem Kommando des Deutsch-Illyrischen Grenzregiments neue Dörfer zu gründen. So entstand das Dorf Debeljácsa im Jahr 1794. Die reformierte Kirchengemeinde wurde offiziell 1799 gegründet.<sup>32</sup>

Die Leitung der reformierten Kirche handelte sehr schnell im Interesse des Dorfes, denn 1795 schätzte sie die Umstände bezüglich der neuen Gemeinde ein und begann, die Kirchengemeinde zu organisieren. Der Vizepropst Sámuel Sebők Szentmiklósi gab dem Pfarrer Pál Szalai die Anweisung, ins Grenzgebiet zu reisen und einzuschätzen, welche Aufgaben für die Gründung der

---

I.29.c12. Hivatalt kérők, pályázók 1804–1905 [Bewerber für Ämter, Antragsteller 1804–1905], 1819 F-Va-16, Der Brief von Mihály Barkó an István Juhász, Csejt, den 1. Juli 1819.

<sup>29</sup> Adrienn Szilágyi, Egy 19. század eleji birtokelidegenítés esete: A Stockhammer család Békés megyei jószágainak kiárusítása. In: Századok 150/3 (2016), 776.

<sup>30</sup> ifj. Imre Palugyay, Magyarország történeti, földirati s állami legujabb leírása. Band 4. Pest 1852–1855, 141, 279; János Karácsonyi, Békésvármegye története. Band 2. Gyula 1896, 68; Lajos Haan, Békés vármegye hajdana. Band 1. Pest 1870, 152.

<sup>31</sup> László Marjanucz, Administration, colonisation and culture, in: Victor Neumann (ed.), The Banat of Timișoara, 78–79.

<sup>32</sup> Felix Milleker, Geschichte der Banater Militärgrenze 1764–1873. Pančevo 1925, 92–93; János Szekernyés, Evidence of Hungarian Presence in the Banat. Temesvár 2013, 264–266.

Kirchengemeinde erforderlich seien. Szalai musste auch mit dem Militärkommando Verhandlungen führen, das die Patronatsrechte ausübte. Um die kirchliche Situation in der Gegend besser einschätzen zu können, sollte er auch ein evangelisches Dorf besuchen, das wie Debeljácsa ebenfalls der Aufsicht des Grenzgebiets unterstand. Szentmiklósi beauftragte Szalai auch, das Glaubensleben und die Religiosität der Dorfbewohner zu untersuchen und die finanzielle Situation der Ortschaft zu beurteilen.

Szalai gelang es, auch die Unterstützung des Militärkommandos für den Aufbau der Kirchengemeinde zu erhalten, und dank seiner langen Überzeugungsarbeit erklärten sich die Siedler bereit, ein Pfarrhaus mit vier Räumen zu errichten und das Gehalt des Pfarrers zu bezahlen. Er vereinbarte mit den Dorfbewohnern weiters, die Gemeinde als eigenständige kirchliche Kommune zu organisieren. Gleichzeitig legte er die Grundlage für ein Presbyterium, indem er einen Verwalter und einen Kirchendiener vereidigte. Damals kam der Bau einer Kirche noch nicht in Frage, und die Erhaltung einer Gebetsstätte aus Brettern fand er ausreichend. Er schloss seinen Bericht mit dem Gedanken, dass sich Debeljácsa seiner Meinung nach zu einer reichen und starken Kirchengemeinde entwickeln werde.<sup>33</sup>

Es ist offensichtlich, dass Szalai seine Aufgabe sehr ernst nahm und dabei alle erforderlichen Aspekte bewertete, denn es wurde ein völlig neues reformiertes Dorf mit besonders hoher Bevölkerungszahl aus dem Nichts geschaffen. Wir müssen jedoch in Kauf nehmen, dass die Tabakanbaudörfer nicht mit einer solchen Sicherheit planen konnten. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist dies der Grund dafür, warum sich die Leitung der reformierten Kirche nicht um die Tabakbauern kümmerte. Von der Kirchenverwaltung wurde die Gründung neuer Kirchengemeinden nämlich nicht vorangetrieben. Obwohl die neuen Tabakanbaugemeinden in den Dokumenten des Propstes auftauchen, gibt es keine Hinweise darauf, dass eine organisierte Vorbereitung vorausgegangen war.<sup>34</sup> Beschlüsse über Tabakanbaudörfer wurden nur getroffen, wenn in Bezug auf sie ein Problem auftauchte. Es gibt jedoch kein Anzeichen dafür, dass die Kirche ihre Verstärkung unterstützte, und so ist es nicht überraschend, dass es in mehreren Dörfern nicht gelungen ist, eine reformierte Gemeinde zu gründen.

### **Erfolgreiche Kirchengemeindegründungen**

Die Organisation der reformierten Kirche ist von unten nach oben strukturiert: Die Gemeinden organisieren sich selbst, die obere Kirchenleitung greift nicht in den Prozess ein, sondern unterstützt und gutheißt ihn nur. Vor der Verkündung des Toleranzpatents war es im Königreich Ungarn jedoch streng verboten, eine Gemeinde durch eine Initiative von unten zu gründen. Vor 1781 ist in der Kirchengeschichte keine Gemeindegründung bekannt, die ohne die Unterstützung eines Patronatsherrn stattfand. Nach 1781 änderte sich die Situation insofern, als Joseph II. den Gemeinden das Recht auf

---

<sup>33</sup> Ádám Hegyi, A debeljácsai református egyház megszervezésének első dokumentuma: 1795. In: Bácsország: Vajdasági Honismereti Szemle 74/4 (2017), 26–31.

<sup>34</sup> TtREL Das Protokoll der Hauptversammlung der Diözese 1787–1829. [= I.29.a.2.], TtREL Kirchenvisitationsdokumente 1786–1843. [=I.29.h.1.], TtREL I.29.o.1. Dienstbuch des Propstes 1816–1862.

Selbstorganisation zuerkannte; dennoch änderte dieser Schritt an der schwierigen Lage der Tabakanbaudörfer nicht viel.<sup>35</sup>

Die Spuren der reformierten Tabakbauern, die bereits vor dem Toleranzpatent versucht hatten, sich zu organisieren, findet man in Csany und Tés. Nach 1781 wurde ein ähnlicher Versuch in Csejt unternommen. Alle drei Versuche scheiterten jedoch, denn in keinem der Fälle gab es die Unterstützung eines Patronatsherren, und weder der Staat noch die Kirche halfen ihnen bei der Gemeindegründung.

Csany war nie wirklich ein reformiertes Dorf. Im Jahr 1657 wurde es als eine bewohnte Siedlung erwähnt, aber ihre Bewohner waren Serben, d. h. keine reformierten Personen.<sup>36</sup> Der Fachliteratur zufolge wurde die Tabakanbaugemeinde im 18. Jahrhundert von Personen gegründet, die aus Szeged zugezogen waren.<sup>37</sup> Da die Bevölkerung von Szeged katholisch war, ist nicht bekannt, ob man im Dorf eine reformierte Gemeinde zu gründen versuchte, obwohl sich Adlige aus dem Komitat Nyitra (slowak. Nitra) in Csany niedergelassen hatten.<sup>38</sup> Da Csany nicht durch eine organisierte Ansiedlung gegründet wurde, sondern spontan entstanden ist, hat offenbar niemand darauf geachtet, ein konfessionell homogenes Dorf zu schaffen. Im Jahr 1753 wurde György Földesi in Csany wegen verbotener Religionsausübung verhaftet. Aus dem Zeugenverhörprotokoll geht hervor, dass György Földesi früher Lehrer in Biharkeresztes war und war auf Bitten reformierter Adelliger von Csany ins Komitat Csongrád gekommen, da die Dorfbewohner jemanden suchten, der vorbeten und singen sowie die Kinder unterrichten konnte. Der Anführer der Adelligen des Dorfes, Ferenc Bató, kümmerte sich um seine Versorgung. Földesi verbrachte insgesamt zwei Wochen im Dorf, unterrichtete die Kinder und hielt parallel zur katholischen Messe einen reformierten Gottesdienst ab. Dies war gemäß den damaligen Gesetzen verboten, weshalb er ins Gefängnis gesperrt wurde.<sup>39</sup> Inwieweit kann dieser Dienst, der nur ein paar Wochen lang dauerte, als Kirchengemeindegründung betrachtet werden? Aus dem Zeugenaussage von Földesi geht hervor, dass die Reformierten in Csany ihr Glaubensleben organisieren wollten und sie dazu einen Anführer brauchten. Gemäß den damaligen Religionsgesetzen und angesichts ihrer finanziellen Möglichkeiten hatten sie keine Chance, einen qualifizierten Pfarrer anzustellen. Stattdessen versuchten sie einen Lehrer zu engagieren, doch erlaubte der Staat ihnen nicht einmal dies. Die Betroffenen wurden auch von der reformierten Kirche nicht unterstützt, denn jene hat sich mit der Angelegenheit weder auf der Ebene der

---

<sup>35</sup> Mihály Bucsay, *Der Protestantismus in Ungarn 1521–1978. Teil 2. Vom Absolutismus bis zur Gegenwart. Wien-Köln-Graz 1977–1979 (Studien und Texte zur Kirchengeschichte und Geschichte. Erste Reihe, 3)*, 13–19, 21–25.

<sup>36</sup> MNL OL KCsL Wattay család levéltára [Das Archiv der Familie Wattay][= P 1744], 12. tétel fasc. 4. nr. 6. Zeugenaussage von Pál Budai Bornemisza Bolgár, den 22. Juni 1657.

<sup>37</sup> Bálint, *A szögedi nemzet*, 155.

<sup>38</sup> MNOL OL KCsL P 398 Missiles, nr. 10875. Brief der Adelligen von Csany an Antal Károlyi, Csany, den 14. Februar 1774. Vgl. Anmerkung 19.

<sup>39</sup> MNL, CsCsML, SzL, *Dokumente der Adelsversammlung des Komitats Csongrád, IV.A.1.b.18. fasc. XIV. nr. 8. Földes Georgii negotium in exercitio Helveticae confessionis deprehensi consilio submittendi*, den 7. Mai 1753.

Diözese<sup>40</sup> noch auf der Ebene des Kirchendistrikts<sup>41</sup> befasst. Der Besitzer von der Siedlung Csany, Ferenc Károlyi, war von Anfang an nicht mit der Besiedlung einverstanden, und so ist es nicht überraschend, dass er die reformierte Gemeinde als Patronatsherr nicht unterstützen wollte.<sup>42</sup> Darüber hinaus wurde der Alltag auch durch das ungewisse Schicksal der Tabakbauern erschwert: 1773 kündigte Antal Károlyi den Pachtvertrag mit den Adelligen von Csany: Damit war das Schicksal der dortigen Reformierten endgültig besiegelt.<sup>43</sup> In der Tat verlief die Gründung der katholischen Kirche auch nicht einfach, denn die selbständige Pfarrei wurde erst 1806 gegründet,<sup>44</sup> doch fühlten sich die Tabakbauern weiterhin unsicher, denn 1840 protestierten sie gegen den geplanten Kirchenbau. Sie begründeten ihren Protest damit, dass das Dorf jederzeit beseitigt werden könnte.<sup>45</sup> Aufgrund vorliegender Quellenangaben können wir Folgendes feststellen: Die Reformierten in Csany haben zwar versucht, eine Gemeinde zu gründen, aber ihre Initiative, die von unten kam, erhielt keine Unterstützung. Da es nur um ein Tabakanbaudorf ging, hatten die Bewohner keine Möglichkeit, eine stabile Kirchengemeinde zu gründen. Unseren Kenntnissen nach hat die Kirchenleitung mit der neuen Gemeinde den Kontakt nicht aufgenommen und hat die Einwohner auch nicht angewiesen, ein Presbyterium zu bilden. Der Propst zog gar nicht in Erwägung, die neue Gemeinde zu unterstützen und ihre rechtliche Lage zu regeln.

Ähnliche Verläufe fanden in Tés und Csejt statt, doch verfügen wir dazu über viel weniger Informationen. Die Kirchenleitung ignorierte die beiden Dörfer, und es war nicht ihr Ziel, der Gemeindegründung in den beiden Dörfern Vorschub zu leisten. Die Siedlung Tés war wie Csany ebenso ein Dorf mit gemischten Konfessionen: 1761 lebten 10 reformierte und 13 katholische Familien im Dorf.<sup>46</sup> Wir verfügen jedoch über keine Informationen, ob die Reformierten überhaupt versucht haben, eine Gemeinde zu gründen. Stattdessen wissen wir nur, dass der katholische Bischof von Vác die Reformierten dem Pfarrer von Csongrád untergeordnet hat.<sup>47</sup> Nach der Verkündung des Toleranzpatents wollte die katholische Kirche die Reformierten weiterhin kontrollieren. Deshalb reichte der Pfarrer András Kanyó 1787 einen Antrag ein, in der er darum bat, dass Tés weiterhin zu der katholischen Pfarre von Csongrád gehören solle.<sup>48</sup> Erst 1801

---

<sup>40</sup> Ádám Hegyi (Hg.), *A Békési Református Egyházmegye első jegyzőkönyve és annak mellékletei 1696–1809* (1839). Debrecen 2021 (Editiones Archivi Districtus Reformatorum Transtibiscani, XXIII), 32–92; Dunamelléki Református Egyházkerület Ráday Levéltára Budapest [=DmREL] [Ráday-Archiv des Reformierten Kirchendistrikts an der Donau, Budapest], A/5 Band 1., Das Protokoll der Hauptversammlung der Diözese Kecskemét 1740–1787. TtREL, Dokumenten des Propstes I.29.c.1–16, 1691–1790.

<sup>41</sup> TtREL I.1.a.3. Protokoll der Hauptversammlung des Kirchendistrikts 1736–1759. DmREL, A/1a.2, *Matricula sanctae coronae ecclesiarum Helveticae confessioni addictorum in comitatibus Pest, Pilis, Solt, Tolna, Székesfehérvár, Baranya et Somogy existentium 1731–1760.*

<sup>42</sup> Vgl. Anmerkung 19.

<sup>43</sup> MNL OL KCsL P 392. 175. Karton, S. 53–55. Brief von Antal Károlyi an die Adelligen von Csany, Csany, den 23. August 1773.

<sup>44</sup> Chobot, *A váci egyházmegye*, Band 1, 353–354.

<sup>45</sup> MNL OL KCsL P 392, 175. Karton, S. 85–88. Protest der Bewohner von Csany, Csany, den 29. Februar 1840

<sup>46</sup> Géza Balázs Nagy (übers.), *A Csongrádi Nagyboldogasszony Plébánia Historia Domusa 1774–1864*. In: *Oppidum Csongrád* 25 (2018), 37.

<sup>47</sup> Mihály Zsilinszky, *Csongrádvármegye története*. Band 2, Budapest 1897–1900, 115.

<sup>48</sup> TtREL *Egyházközségek iratai* [Dokumente der Kirchengemeinden] [= I.29.i.], I.29.i.67, Kirchengemeinde von Hódmezővásárhely 1765–1841, A.XCIII.11. Der Brief von András Kanyó, Csongrád, den 15. Februar 1787.

unterstellte die reformierte Kirche die Reformierten von Tés der Aufsicht ihrer eigenen Kirche: Die reformierte Kirchengemeinde von Szentes erklärte offiziell, dass die Reformierten von Tés zur reformierten Kirchengemeinde von Szentes gehören.<sup>49</sup> Das bedeutet, dass die Tabakbauern von Tés nie eine eigene Kirchengemeinde bildeten, und versuchten wahrscheinlich auch nie, eine solche zu gründen. Stattdessen erhielten sie nur eine lose Verbindung zur reformierten Kirche aufrecht, da sie vom Pfarrer aus Szentes nur selten besucht wurden. Laut Quellen hat sie der Propst nicht ein einziges Mal besucht.

Obwohl die Reformierten in Csejt nach der Verkündigung des Toleranzpatents begannen, ihre Gemeinden zu organisieren, gelang es ihnen dennoch nicht, eine Kirchengemeinde zu gründen. Wir wissen nicht, wann sich die Tabakbauern niederließen. Im Jahr 1819 hieß es im ersten Bericht über die reformierten Tabakbauern, dass die Gemeinde sehr klein sei. Mihály Barkó, ein Lehrer, beschwerte sich darüber, dass er in Csejt unter sehr schlechten Bedingungen lebe und gerne wegziehen würde.<sup>50</sup> Im Jahr 1822 wurde darüber berichtet, dass die Tabakbauern aus dem Dorf weggezogen seien und die Gemeinde daher nicht mehr existiere.<sup>51</sup>

### **Erfolgreiche Kirchengemeindegründungen**

In den Siedlungen Sámson, Reformátuskovácsháza und Reformátusdombegyház ist es jedoch gelungen, Kirchengemeinden zu gründen. Wie bereits erwähnt, erfolgt eine regelrechte Kirchengemeindegründung nur unter Mitwirkung eines Propstes, womit der finanzielle Hintergrund der Gemeinde und die Pfarrstelle geschaffen werden. Dagegen gibt es im Fall der reformierten Tabakdörfer keine Spur von organisierter Unterstützung. Aufschlussreich ist dabei der Brief von Mihály Bíró, in dem er darüber berichtet, dass Reformátuskovácsháza aus dem Kirchenverwaltungssystem ausgeklammert wurde: Die Bewohner der Siedlung wurden über die aktuellen Kirchengesetze nicht informiert, und die Existenz der Gemeinde blieb einfach unbeachtet.<sup>52</sup>

Sámson wurde 1749 gegründet, aber die Familie Károlyi unterstützte die Tabakbauern nicht als deren Patronatsherr, weshalb es keine Chance zur Gründung einer Kirchengemeinde gab. Nach der Verkündigung des Toleranzpatents änderte sich die Situation jedoch, denn 1783 erhielten sie vom Statthalterrat die Erlaubnis zur Einstellung eines reformierten Lehrers.<sup>53</sup> Im Jahr 1787 gerieten sie mit der katholischen Kirche jedoch in Konflikt, weil durch die Anstellung eines reformierten Lehrers die Rechte des katholischen Pfarrers József Kubik verletzt worden waren. Von den Reformierten wurde nämlich die Stole des Pfarrers nicht bezahlt, die der Pfarrer vor der Ankunft des Lehrers

---

<sup>49</sup> TtREL I.1.s.14. Püspöki Hivatal iratai [Dokumente des Superintendenten], Kirchenvisitationsdokumente, Szentes, den 22. Oktober 1801.

<sup>50</sup> TtREL, I.29.c.12, F-Va-16, Der Brief von Mihály Barkó an István Juhász, Csejt, den. 1. Juli 1819.

<sup>51</sup> TtREL, I.29.c.12, F-Va-20, Antrag von Mihály Barkó, Csejt, den 13. März 1822.

<sup>52</sup> TtREL I.29.i.155. Kirchengemeinde von Reformátuskovácsháza 1807–1883[=I.29.i.155], Der Brief von Mihály Bíró an András Kis, Reformátuskovácsháza, den 10. Februar 1814.

<sup>53</sup> TtREL Püspöki Hivatal iratai, Igazgatási iratok 1764–1786 [Dokumente des Superintendenten, Verwaltungsdokumente 1764–1786.] [= I.1.c.2.], I.1.c.2. Nr. 17. Beschluss des Statthaltereirates im Fall des Kirchendienstes des Lehrers von Békéssámson, Pressburg, den 18. August 1783.

erhalten hatte.<sup>54</sup> Im Jahr 1788 besuchte der Vizepropst Sámuel Sebők Szentmiklósi die Tabakbauern persönlich und versuchte den Angriff der katholischen Kirche abzuwehren.<sup>55</sup> Danach hat man für lange Zeit keine Aufzeichnungen über die Kirche in Sámson. Die Spur der eigenständigen Kirchengemeinde taucht erst 1814 wieder auf, als Sámson im Kirchenvisitationsprotokoll als 'filia' bezeichnet wurde.<sup>56</sup> Im Jahr 1817 ist es der Gemeinde schließlich gelungen, unabhängig zu werden: Von da an hatte die Kirchengemeinde einen eigenen Pfarrer und die erste Matrikel wurde auch eröffnet.<sup>57</sup> In den Dokumenten des Propstes gibt es jedoch keinen Hinweis dafür, dass der Propst vorgeschlagen hätte, Sámson zur Kirchengemeinde zu erklären, was er gemäß dem Kirchenrecht tun hätte müssen. Es sieht daher so aus, als ob das Dorf die Kirchengemeinde aus eigener Kraft organisiert habe.<sup>58</sup>

In den Quellen wurde zum ersten Mal im Jahr 1795 erwähnt, dass sich im Komitat Csanád reformierte Tabakbauern niedergelassen haben.<sup>59</sup> Im Jahr 1798 wurde auch die neue Siedlung genannt: Es ging um Kovácsháza.<sup>60</sup> Fast ein Jahrzehnt später, im Jahr 1806, wurden in Kovácsháza 30 reformierte Familien gezählt, und in diesem Jahr wurde mit der Organisation der Kirchengemeinde begonnen: Mit Genehmigung der Diözese wurde sie an Kispereg (rum. Peregu Mic) angegliedert.<sup>61</sup> Im Jahr 1807 war in Kovácsháza bereits ein Lehrer tätig, und János Saator, der Hauptkurator der Diözese besuchte das Dorf persönlich. Saator wandte sich danach an den Propst.<sup>62</sup> Wir wissen nicht, was die Reaktion des Propstes darauf war, aber 1811 wurde bezüglich Kovácsháza folgendes aufgezeichnet: „Novum ecclesiae est Kovátsháza“.<sup>63</sup> Das bedeutet, dass die Gemeinde auch offiziell als Kirchengemeinde anerkannt wurde. Genauso wie im Fall von Sámson – auch hier gibt es auch keine Spur dazu – wurde die Siedlung Reformátuskovács háza gemäß den Vorschriften in die Liste der Kirchengemeinden aufgenommen wurde, doch befasste sich die Diözesenversammlung nie damit.<sup>64</sup>

Der Erfolg war jedoch nicht von Dauer, denn die Tabakbauern zogen nach einigen Jahren aus dem Dorf weg. 1814 teilte der Prediger Mihály Bíró dem Propst mit, dass viele Einwohner aus Kovácsháza nach Dombegyház zögen, und

---

<sup>54</sup> TtREL I.29.i.67. Anzeige des Pfarrers József Kubik gegen die Reformierten von Sámson, Hódmezővásárhely, den 29. Januar 1787.

<sup>55</sup> TtREL I.1.c.3. nr. 74. Der Brief von Sámuel Szentmiklósi, den 22. und 31. Oktober 1788.

<sup>56</sup> TtREL I.29.h.1. Band II. S. 70, Kirchenvisitation Hódmezővásárhely, den 6. November 1814. Von der Kirchenverwaltung wurden die Bezeichnungen „filia“ und „ecclesia“ für die Benennung von den Kirchengemeinden verwendet. Die „ecclesia“ war dabei die unabhängige, während die „filia“ die untergeordnete Gemeinde. Vgl. Ádám Hegyi, Közigazgatási, földesúri és egyházi iratok a hazai 18. századi református egyháztörténet-írás szolgálatában, in: Dávid Csorba (Hg.), Vértelen ellenreformáció. Budapest 2020 (Reformáció öröksége, 2), 229–230.

<sup>57</sup> TtREL I.29.i.19. Kirchengemeinde Békéssámson 1814–1883, Der Brief von Kirchengemeinde an István Juhász, Békéssámson, den 17. Februar 1817.

<sup>58</sup> Ádám Hegyi, Református kertészközségek megszervezése a Dél-Alföldön a 18–19. század fordulóján. In: Délvidéki Szemle 5/1 (2018), 78.

<sup>59</sup> TtREL I.29.h.1. Kirchenvisitation Makó, den 5. Decembr 1795.

<sup>60</sup> TtREL I.29.h.1. Kirchenvisitation Kispereg (Peregu Mic), den 29. Oktober 1798.

<sup>61</sup> TtREL I.29.a.2. Diözesenversammlung, Békés, den 10. April 1806 und Ágya (Adea), den 12. Februar 1807.

<sup>62</sup> TtREL I.29.c.14. Egyházmegyei gondnoki hivatal 1793–1883[Kuratoramt der Diözese 1793–1883], Der Brief von János Saator an Ádám Kuthy, Makó, den 7. September 1807.

<sup>63</sup> TtREL I.29.h.1. Kirchenvisitation Kovácsháza, den 27. Oktober 1811.

<sup>64</sup> Vgl. TtREL I.29.a.2.

dass auch er gerne in die andere Siedlung ziehen möchte.<sup>65</sup> Letzteres gelang ihm, denn 1817 war Bíró laut der Kirchenvisitation bereits als Prediger in Dombegyház tätig.<sup>66</sup> Die Kirchengemeinden von Kovácsháza und Dombegyház wurden dann jedoch zusammengelegt, denn in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts fungierte Reformátusdombegyház als *ecclesia*, während Reformátuskovács háza die *filia* darstellte.<sup>67</sup> Der Grund für den raschen Wechsel der Kirchengemeinden war in diesem Fall auch die prekäre Lage der Tabakbauern: Da 1817 der Vertrag mit den Tabakbauern von Reformátuskovács háza zwei Jahre vor dessen Ablauf gekündigt wurde, zogen die Bewohner des Dorfes nach Reformátusdombegyház um.<sup>68</sup>

### **Schlussfolgerungen: Die Kirche und die Landschaftsarchitektur**

Es ist offensichtlich, dass die reformierte Kirche im 18. Jahrhundert auf das Überleben der Tabakanbaudörfer keinen Einfluss hatte; allein die Besitzer der Tabakanbausiedlungen entschieden über das Schicksal dieser Dörfer. Laut den wirtschaftsgeschichtlichen Forschungen entstand im Südosten des Königreichs Ungarn ein bedeutendes Tabakanbaugesbiet, das dazu beitrug, die Region zu kultivieren und neu zu besiedeln. Der Tabakanbau war eine stabile, kontinuierliche Produktion.<sup>69</sup> Im Widerspruch zu dieser geradlinigen Entwicklung stand jedoch die prekäre Lage der Tabakanbaudörfer. Wie war es möglich, dass die gefährdeten Tabakbauern die Produktion aufrechterhalten und dadurch eine Kulturlandschaft schaffen konnten?

Die Tabakanbaugemeinden verschwanden in der Tat nicht, sondern wanderten ständig. Die Bewohner bestanden oft sogar darauf, die Struktur ihrer früheren Straßen in der neuen Siedlung beizubehalten. Die Tabakbauern von Reformátusdombegyház zum Beispiel 1 zogen 843 nach Nagymajláth. In der neuen Siedlung wurden die Straßen von den Tabakbauern in der gleichen Struktur wie in Dombegyház errichtet. Die ehemaligen Nachbarn in Dombegyház blieben Nachbarn auch in Nagymajláth.<sup>70</sup> Aller Wahrscheinlichkeit nach geschah das Gleiche im Jahr 1817, als sie von Reformátuskovács háza nach Reformátusdombegyház umzogen.

Daher stellt sich die Frage, welche Art von Gebäuden in den neuen Dörfern der weggezogenen Tabakbauern errichtet wurden? Haben sie dabei ein echtes dörfliches Umfeld geschaffen (Wohnhaus, Stall, Gasthaus)? Laut den Quellen gab es in den Tabakanbaudörfern nur provisorische Gebäude. Mihály Bíró schrieb 1814, dass er in Reformátusdombegyház nur in einem Zelt lebte und keine Aussicht auf ein Gebäude aus festem Mauerwerk hatte.<sup>71</sup> In keinem der reformierten Tabakanbaudörfer wurde eine gemauerte Kirche gebaut.

---

<sup>65</sup> TtREL I.29.i.155. A-XLII-5. 1814, Der Brief von Mihály Bíró an András Kis, Kovácsháza, den 10. Februar 1814.

<sup>66</sup> TtREL I.29.h.1. Kirchenvisitation Dombegyház, den 15. September 1817.

<sup>67</sup> Körmendi, Nagyér (Nagymajláth), 30.

<sup>68</sup> Ferenc Oltvai, Mezőkovács háza község telepítése és fejlődése (1814–1849), in: Imre Dankó (Hg.), Emlékkönyv Mezőkovács háza község alapításának 150. évfordulójára. Mezőkovács háza 1964, 32.

<sup>69</sup> Pál Beluszky, Historische Geographie der Großen Ungarischen Tiefebene. Passau 2006 (Studia Hungarica), 180–203.

<sup>70</sup> Körmendi, Nagyér (Nagymajláth), 25.

<sup>71</sup> TtREL I.29.i.155. A-XLII-5. 1814, Der Brief von Mihály Bíró an András Kis, Kovácsháza, den 10. Februar 1814.

Stattdessen gab es nur ein Gebetshaus, das aus Brettern konstruiert und mit Stroh gedeckt war.<sup>72</sup> Wenn man sich die Karten der ersten Militärvermessung, die zwischen 1782 und 1785 erstellt wurde, sowie die der zweiten Militärvermessung von 1819 ansieht, ist offensichtlich, dass auf der Karte bei den Siedlungen Csany, Csejt, Reformátuskovácsháza, Reformátusdombegyház, Sámson und Tés keine Kirchen aus festem Mauerwerk verzeichnet sind. Spuren von Straßennetzen und Häusern können zwar gefunden werden, doch wurden offenbar keine größeren Bauarbeiten vorgenommen.<sup>73</sup>

Bezüglich des Kirchenbaus gab es zwischen den reformierten und den katholischen Tabakanbaudörfern keine großen Unterschiede. Wir haben gesehen, dass die katholische Einwohner von Csany 1840 mit aller Kraft gegen den Bau der Kirche protestierten, weil sie davon überzeugt waren, dass die Siedlung innerhalb weniger Jahre verschwinden werde. Ich bin der Meinung, dass die reformierten Tabakanbaudörfer nicht deshalb etwas Besonderes darstellen, weil sie besser organisiert waren. Sie hatten keinen größeren Auswirkungen auf die Landschaftsarchitektur als die katholischen Tabakanbaudörfer, aber sie erscheinen deshalb als bedeutend, da sie trotz des gesetzlichen Verbots gegründet wurden und dennoch an der harten Arbeit bei der Schaffung von Anbaugebieten in der Tiefebene einen Anteil hatten. Die landschaftsprägende Kraft der Tabakdörfer verfestigte sich erst 1873, als ihre Selbstverwaltung vom Staat anerkannt und ihre dauerhafte Existenz gesetzlich gesichert war.<sup>74</sup> Damals gab es von den reformierten Tabakanbaudörfern nur mehr Sámson, Reformátusdombegyház, Reformátuskovácsháza und Tés.

---

<sup>72</sup> TtREL I.29.h.1. Kirchenvisitation Dombegyház, den 3. november 1814.

<sup>73</sup> Gábor Molnár / Gábor Timár / Előd Biszak, Can the First Military Survey maps of the Habsburg Empire (1763–1790) be georeferenced by an accuracy of 200 meters? 9<sup>th</sup> International Workshop on Digital Approaches to Cartographic Heritage Budapest, 4–5 September 2014 At: 127–132 Volume: 9 DOI: 10.13140/2.1.1447.8724. 26.05.2022. Gábor Timár / Gábor Molnár / Balázs Székely / Sándor Biszak (eds.), Digitized maps of the Habsburg Empire – The map sheets of the second military survey and their georeferenced version. Budapest 2006.

<sup>74</sup> Gyimesi, A telepítvényes falvak, 189–206.